

Vom Wert der Dinge - eine ironische Betrachtung unseres Konsums zu den Festtagen.

von Siegfried Kornfeld

„Viele Leute kaufen mit Geld, das sie nicht haben, Dinge, die sie nicht brauchen, um Leuten zu imponieren, die sie nicht ausstehen können“ (Sprichwort)

Nun liegt es schon wieder lange hinter uns, das Fest der Anhäufung von Gegenständen. Manche nennen es noch Weihnachten. Im Wochentakt gab der Einzelhandel im Advent den Trend des Umsatzes an. Mal wurden Eis und Schnee als verkaufshinderlich gesehen, dann wieder als die Kauflaune stimulierend gepriesen. Insgesamt war der Winter bis zum Fest wohl der Verbündete des Handels. Dennoch war die Angst zu spüren, dass weniger konsumiert werden könne, als im Vorjahr. Schon auf dem Iselhorster Weihnachtsmarkt am 1. Advent wurde die Kirchturmuhre im Auge behalten, als um 18:00 Uhr ein Posaunenkonzert in der Kirche den Weihnachtsmarkt beschließen sollte: „Das Konzert dauert viel zu lange! Die Besucher könnten doch noch konsumieren“ hörte man besorgte Betreiberstimmen.

„Auf der Jagd nach den letzten Geschenken schlugen die Kunden noch mal richtig zu...“ schrieb die Zeitung am 20. Dezember. Und mit diesen „Zuschlägen“ eilten dann alle in höchster Weihnachtsbetriebsamkeit in ihre Wohnungen. Die Gabentische müssen sich unter der Last der verschenkten Dinge in vielen Häusern gebogen haben...

Neulich berichtete ein Kabarettist im WDR 5, jeder

Wat us de Brocken wert sind - ironische Üöwerlegungen to dat Kaupen un Anhüpen von Saken un Giëwsel to de Fierdage.

S. Kornfeld

„Viële Lüe kaupet met Geld, wat'se nich hätt, Saken, de se nich bruket, ümme bi Lüe Indruck to maken, de se nich uutstaon könnt“ (Säggewiese)

Nu ligg et oll we lange achter us, dat Fest, wo wi Saken und Giëwsel (Geschenke) anhüpet. Mannig een sägg do auk Wiehnachten to. Jede Wiëken gaff us de Ladenhannel in'n Advent an, of de Lüe mäer kaupet odder wainiger os'n Jaor trügge. Schnee un les wörn maol os hinnerlik för't kaupen ankekken, maol waord säggt, de Kölle dei de Lüe richtig to'n Kaupen andriewen. Rundümme glöffen de Hannelslüe, de Winter hädde ehr bi'n Verkaupen derbe holpen. Aower auk Angest was to spürn, Angest, de Lüe könn'n viellichte doch wainiger iëten, supen odder Giëwsel kaupen, os'n Jaohr trügge. Os an'n 1. Advent bi us de Blösers met'n Konzert inne Kerken den Wiehnachsmarkt afschluten wolln, kaik de eene odder annere doch vöbiestert up de Uhr an'n Keerктаon: „Dat Blosen duert viëls to lange, de Lüe könn'n doch na wat kaupen in dösse Tiet“, kann'm häörn, wenn'm son biëtken lusterde.

„Up de Jagd na de lesten Metbringsel schlögen de Kunnen nao maol richtig to...“ schreef dat Blättken an'n 20. Dezember. Un met dösse „Tosliäge“ leipen de Lüe dann na Huus hen. De Dischke hätt sik doch wisse unner de Last von de viëlen Giëwsel boggt.

Todages was in'n WDR 5 'n Kabarettist, de sägg, jeder von us,

Bundesbürger nenne 22.000 Dinge sein eigen. Ohne die in den letzten Wochen „erjagten“ Weihnachts-Gegenstände, die muss man noch hinzuzählen. Unwillkürlich bin ich bei mir angefangen zu zählen, weil ich das nicht glauben wollte. 22.000 Dinge, jeder von uns? Das kann doch nicht wahr sein! Doch bei einer groben Schätzung merkte ich, dass diese Zahl wohl so daneben nicht ist, auch wenn ich die Ziegel auf dem Dach meines Hauses nicht einzeln zähle, sondern das Haus als einen Gegenstand. Allein mein Aktenarchiv aus 25 Jahren Ratsarbeit umfasste mehr als 16.000 Akten. Die habe ich in den letzten Jahren allerdings geschreddert. Also sind es schon 16.000 weniger. Aber es bleiben immer noch genug Dinge übrig. Allein 55.000 Bildobjekte hat mein Computer gespeichert. Aber das sind wohl keine realen Gegenstände. Denn diese virtuellen Dinge könnte ich ja per Knopfdruck verdoppeln. Auch wenn ich solche unsinnigen Zählereien erst gar nicht anstelle: Ich muss zugeben, dass ich meine vielen wirklich vorhandenen Dinge gar nicht alle aufzählen kann. Vermutlich hat der Kabarettist Recht. Ich weiß gar nicht, was ich alles besitze, dennoch kaufe ich immer wieder was dazu. Obwohl ich meine Kaufentscheidungen vernünftig begründet zu treffen meine und zu Weihnachten schon seit Jahrzehnten keine Geschenke mehr kaufe, sondern Vertrauen schenke. Davon habe ich viel und meine Lieben nehmen es auch immer wieder gern an. Aber die Verkaufspsychologen überlisten mich immer wieder. Obwohl ich auf Weihnachts- und mittlerweile auch Geburtstagsgeschenke verzichte und dementsprechend auch selbst nichts zurück geschenkt bekomme: die Zahl der

Mannslüe, Fruslüe, Kinner, hädde 22.000 (tweeuntwintigduzend) Saken to E-igen. Do sint de jaggden Wiehnachtssaken nich maol met riaket. Stillken sin ik bi mi anfangen to tellen. Ik woll et nich glaiwen, dat dat stimmen könne. 22.000 Saken, 'n jeder von us? Doch wenn ik men so halwwägs üöwerslage, woviële Brocken ik häff, mot ik togiewen, so ganz falsk is dösse Taal nich. Auk wenn ik nich jede Pannen up'n Dacke tälle un dat Huus os'n enzel'n Sake telle. Alleen mine Akten ut 25 Jaohre Arbeit in'n Gemeineraod wöern mehr os 16.000 (sestainduzend) Stück. De häff ik in de lesten Jaohre ölle schreddert un inne Papiertunnen schmiäten. Auk wenn dat nu 16.000 wainiger sint, et bliwet ümmer na'n Masse Brocken üöwer. Alleen 55.000 (fiewenfiftigduzend) Beller sind up minen Computer spiekert. Aower dat kann ik woll nich met tellen, dat sind ja keene Brocken, de man anpacken kann. Dösse virtuellen Brocken könn'm ja met een Druck up'n Knaup duwweln. Auk wenn ik so 'ne unwiese Tällerigge ehre gar nich anfangen, mot ik togiëben, dat ik mine viëlen Brocken ölle gar nich uptällen kann. De Kabarettist mag woll richtig liggen. Ik weet gar nich, wat ik ölle so hädde. Un doch kaupe ik ümmer no wat dobie. Un ik sin wisse, ik kaupe met Vöstand un wat ik kaupe, is auk naidig. To Wiehnachten kaupe ik oll lange niks ma, ik schenke ümmer Totruen. Do häff ik ümmer noog von un mine Leiwen niëhmt dat ümmer gern an. Un doch trecket mi de Verkaufspsychologen ümmer wier üöwer den Dischk. Auk von Geburtstagsmetbringsel do ik afsain un kriege sölwer auk niks trügge: et hölpet ölls nich, de Taal von de Brocken unner minen Dacke wässt. „Weltreljeon Kaupen“ üöwerschreif DER SPIEGEL een Bericht in

Dinge wächst unter meinem Dach. „Weltreligion Shoppen“ überschrieb DER SPIEGEL einen Artikel in seiner zweitletzten Ausgabe im Jahr 2010. Er kam zu dem Ergebnis, dass Kaufentscheidungen dort im Hirn ihren Ort haben, wo auch der Glaube des Menschen seinen Ort hat. „Erfolgreiche Produkte befeuern die gleichen Hirnregionen, in denen auch die religiösen Gefühle zu Hause sind“ (DER SPIEGEL 50/2010, S. 58) So gesehen bin ich Mitglied einer hirnorganischen Zwangsreligion und ich kann gar nicht anders, als diesen Zwängen zu folgen.

Wenn das Shoppen lediglich eines oder mehrerer hirnorganischer Stimuli bedarf, warum dann nicht direkt durch einen kleinen elektrischen Impuls in eben jenes Hirnzentrum? Ich erinnere mich an mein Grundstudium in Psychologie: dort wurde uns ein Film gezeigt, in dem Katzen ein kleiner elektrischer Impuls mittels Elektrode ins entsprechende Hirnzentrum geschickt wurde und gleich reagierten sie fauchend und Krallen schlagend. Der Impuls war in das Aggressionszentrum des Hirns der Katze appliziert worden. Die Technik ist also längst verfügbar. Man bräuchte lediglich das Hirnzentrum stimulieren, was für den Einkauf zuständig ist: eine kleine Elektrode in den rechten medialen präfrontalen Kortex (dem Zentrum der Sammelleidenschaft, wie DER SPIEGEL angibt) gesetzt, über das Handy ein entsprechender Impuls gegeben und schon kaufen wir, was das Zeug hält... Und wir schonen das Zentrum der religiösen Gefühle.

Ich glaube dem Spiegel das einfach nicht, besonders weil er so oft hirnphysiologische Begründungen anführt. Nicht irgendein

seine twedlesten Ausgabe in'n Jaahr 2010. Et kamm dobie harut, dat bi de Mensken de Regionen in ehrn Koppe dat Sägggen hätt, of wat kofft wätt, de auk dat Sägggen dao drüöwer hätt, watt glowwt wätt. „Saken, de sik guet verkaupet, bötet den Kopp just an de Stiär in, wo auk de Relgoon met siene Gefööle tohus is.“

Wenn ik dat glaiwen do, sin ik 'n Lett von eene hirnorganischen Twangsrelgoon un ik kann üöwerhaups nich anners, os dat ik dössen Twängen nogiëwe.

Wenn et men blos naidig is, den Kopp von us Mensken an 'ne besonnere Stiär to stimmuliern, dat he ment, he mösse nu kaupen, worümme dann nich direkt düör son'n lütken elektrischen Schlag just dohen in'n Kopp, wao dat Gehirn dat Sägggen üöwer dat Kaupen häff? In minen Grundstudium in Psychologie häff ick maol'n Film seihn, do wuor 'n Katten son lütken elektrischen Schlag just dohen in't Gehirn schicket, wo dat Fauchen un dat Kruschken utlöset wätt. Na jeden Schlag feng de Katten an to fauchen un met de Krallen to schlaon. De Technik giff et längst. Et wör blos naidig, dat bi de Mensken son'ne lütke Elektrode an de Stiär in't Gehirn settet wätt, de dat Sägggen üöwer dat Kaupen häff. So'ne lütke Elektrode in den rechten medialen präfrontalen Kortex inplantet (do wo dat Sammeln utlöset wätt) un dann üöwer dat Händy son'n lütken Schlag do infunket un wi kaupet ölls, wat us inne Möite kümp... Un dat Zentrum in'n Gehirn, wat üöwer de Gefööle von de Relgoon dat Sägggen häff, wätt schaut.

Ik glaiwe den SPIEGEL nich, besonnere dorümme nich, wiel dat he so faken hirnphysiologische Grüne nennen dööt. Dat is doch

Hirnzentrum in mir trifft diese Entscheidung. Als autonomes Wesen bin ich doch wohl immer noch selbst Herr meiner Entscheidungen! „Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und wär er in Ketten geboren“, hat Schiller mal geschrieben. Und außerdem wachsen mir doch mit jedem Ding, das mir zu Eigen wird, Werte zu. „Wachsen oder weichen“ - das ist doch das Grundgesetz unserer Hemisphäre. Und die Bundesregierung in Person eines brüderlichen Wirtschaftsministers bestärkt diese Sicht: „das Wachstum von 3,4% lässt die Arbeitslosenquote sinken...“ (NW 20.12.2010) Also konsumiere und wachse ich, wächst bei mir die Zahl der Dinge und der Wert meiner Habe, ich bewege mich im Mainstream und tue gute Werke: ich helfe mit die Arbeitslosenquote zu senken. Ich bin ein guter Mensch. Allerdings: oft genug habe ich erlebt, dass bei Haushaltsauflösungen fast alles, was jemand besaß, auf den Müll geworfen wurde. Sind es doch wohl nicht so große Reichtümer, die ich da ansammele? Gern spricht man bei solchen Gelegenheiten ja auch von den zu entsorgenden „Habseligkeiten“, also von dem „armseligen Besitz einer nahezu mittellosen Person“, wie es im Lexikon heißt. In diesem Sinne bin ich also eine nahezu mittellose Person mit mehr als 22.000 Dingen.

Der o.a. Kabarettist berichtete in derselben Sendung von der Versteigerung des Besitzes von Mahatma Gandhi, jenem großen indischen Denker, der 1948 von einem Fanatiker erschossen wurde. Diese Versteigerung habe 2 Mio. Dollar erbracht, man

dumm Tüg, ne Stiär in'n Gehirn den Kopp dofo henhaulen to laoten. Ik sin ik un ik do, wat ik will un üöwerlaote dat nich irgend so 'ne Stiär in'n Koppe. „De Menske is frie maket, is frie, auk wenn he in Kiäden buorn wäär“ häff Schiller maol schriëben.

Un dann na watt: mi wasst doch met jedet Ding, watt mi to E-igen wätt, Werte to. „Wecka nich wassen will, mot wieken“ - dat is doch dat Gesetz, watt för ölle in use Ecke von de Welt gült. Un use Bundesregierung, besonnens use daomaolige bröerlicke Wirtschaftsminister¹, häff doch auk säggt: „Wenn use Wirtschaft ümme 3,4% wässt, dann sint dao nich ma soviële Lüe ohne Arbeit...“ (NW 20.12.2010) So is et doch: wenn ik onnik kaupe, wäset bi mi de Taal von mine Brocken un de Wert von den, wat ik häff un wat ik sin. Ik do dat, wat ölle onniken Lüe doot un ik do'n guet Werk: Ik hölpe met, dat de Lüe we arbeiten könnt. Ik sin do düör auk'n onniken Menske.

Aower men blos: Ik häff et faken noog metkreegen, dat de Brocken ölle tohaupe up'n Müll schmiëten wärd, wenn 'n Huusholt uplöset wätt. Sint doch woll nich so graute Riekdömer, de ik do ansammele? Wenn et sowiet is, kürt'm ja auk gern von de Baktebiärn (Habseligkeiten), von een Mensken siene armödigen Hawe. Wenn ik mi dat recht bekieke, sin ik een armöidig Menskenkind met 22.000 Brocken.

De buom nannte Kabarettist vertellde in de sölwen Sendung von de Vergantung (Versteigerung) Mahatma Gandhi siene Saken. Gandhi was ja dösse graute indische Denker, de 1948

¹ Brüderle, Wirtschaftsminister bis Mai 2011

<p>stelle sich das vor: 2.000.000. Unsere Dinge haben also doch ihren Wert! Mahatma Gandhi nannte drei Dinge sein Eigen: Sandalen, Lendentuch und eine Nickelbrille. „Wie viele Dinge gibt es doch, deren ich nicht bedarf“, hat der griechische Philosoph Sokrates (470-399 v. Chr.) gesagt. Recht hat er!</p>	<p>(niëgentainhunnert-achtunfvettig) von son'n Dullkopp dautschuoten wuord. Dösse Vergantung hädde 2 Millionen Dollar brocht. Dat mot'm sik maol vostellen: 2.000.000 \$! Do sägge eener, use Brocken wörn niks wert! Se hätt ehrn Wert! Men blos: Mahatma Gandhi hadde drai Dinge to Eigen: Sandolen, 'n Lendendouk un 'ne Nickelbrille. „Wo viële Dinge giff et doch, de ik nich bruke“, häff de griechische Philosoph Sokrates (470-399 v. Chr.) säggt. Recht häff he!</p>
---	---

veröffentlicht im

Heimatjahrbuch Kreis Gütersloh 2016, Herausgeber: Kreis Gütersloh in Zusammenarbeit mit dem Kreisheimatverein Gütersloh, Flöttmann Verlag GmbH Gütersloh 2016 ISBN 978-3-87231-148-1